



1743 Vorplanung
 1744 Priesterhaus
 1744/49 Chor
 1752/54 Rotunde
 1757 Turm

Wallfahrtskirche
WIES
 Landkreis Schongau

Max Josef III.
 Josef
 Hyacinth Gafner
 Marianus Mayr
 Dominikus Zimmermann

Kurfürst von Bayern
 Fürstbischof von Augsburg
 Abt von Steingaden bis 1745
 Abt von Steingaden bis 1772
 Baumeister aus Landsberg

▶▶▶ Abgesprochen, geprüft, geplant und genehmigt wurde zwischen 1740 und 1746, gebaut zwischen 1744 und 1757.

Wenn es mit redlichen Argumenten zuginge, müßten die Heimatschützer den sofortigen Abriß der Wies fordern, und sie müßten dies seit ihrem ersten Auftreten fordern, also seit über 100 Jahren. Aber bisher fand sich keiner. Ganz im Gegenteil: Vor dem 1. Weltkrieg galt die Wieskirche unter Heimatschützern als geheimer Tip, und das Bauwerk avancierte deshalb erst nach dem nationalen Desaster zum erklärten Lieblingskind des Heimatschutzes, weil nun auch vielen anderen gerade das Entlegenste als deutscher Halt erschien. – Offenbar geht es garnicht um den Schutz der Heimat, Landschaft, Natur, Kunst, etc., sondern vielweniger nur um ihren möglichst ungestörten Genuß. Doch wer das alles genießt, also zum Genußmittel macht, der muß sich nicht wundern, wenn es zur Ware wird, sowohl zur ökonomischen als auch zur politischen Ware. Es begann mit der schweizer und tiroler Staffage, dann folgten die deutschümelnden Fledermausbürgen und über Arbeitersiedlungen im Heimatstil kam man zu den landschaftsgebundenen Autobahnraststätten, und plante schließlich Wehrdörfer am Ural und zwar nach regionalen Baufibeln der Heimat. Darauf folgte nur eine kurze trügerische Pause, denn schon bald begannen die jodelnden Ferienwohnungen zu wuchern, worauf die komfortableren Apartements hinter ausgehöhltem alten Gemäuer verschwanden. Und jetzt? Jetzt soll wieder nach regionalen Baufibeln gebaut werden, nicht in einer neuen, sondern in einer grünen Heimat. Das also ist die Ware: allgemeine, nationale, soziale, national-soziale, imperiale, touristische, nostalgische und grüne Folklore. Doch Heimatschutz plündert nicht nur, er entwürdigt auch die alltägliche Vergangenheit zu modisch politisierten Stimmungsbildern. – Heimatschutz zerstört also gerade das, was er zu schützen vorgibt.

Es ist eben fatal, nicht das zu leben, für das man sich zu engagieren wähnt. So fahren auch Heimatschützer mit dem Schlafwagen nach Florenz und beklagen nach ihrer Rückkehr den Verfall der Kultur und den Verlust der Heimat. Würden sie stattdessen die geliebten Butterfässer drehen, Sensen schwingen, Obst- und andere Kulturen selbst anlegen, ich meine nicht in grundsteinlegender Freizeitattitüde, sondern alltäglich und lebenslänglich, Speis rühren, Steine schleppen und die Mühlen der Hebezeuge treten, kurz: würden die Heimatschützer nicht ihre blaue Blume suchen, sondern leben, sie würden auch ihr blaues Wunder erleben: Mühsal und Bitternis. Da steht jedem der Sinn mehr nach goldenem Flitter, erspiegelten Hoffnungen und menschlichem Erbarmen, als ausgerechnet nach Heimatschutz. Der zergeht wie Rauch im Winde, und was dann übrig bleibt, ist die völlige Unfähigkeit der Heimatschützer. Heimatschutz ist Etikettenschwindel. Er erklärt nicht nur Ratlosigkeit als Sensibilität, sondern ästhetischen Voyeurismus zur schützenden Wissenschaft, eben, völlige Unfähigkeit als soziales Engagement.

Dieser Morast larmoyanter Verlogenheit ist nicht nur idealistisch weit, sondern auch über 200 Jahre tief, also allgemeiner als der Heimatschutz. Erst auf einem derart schlüpfrigen und von Anfang an korumpierten Nährboden konnten all die gigantischen Verwüstungen als Fortschritt und Politik oder deren Preis ausgegeben werden, konnte das Rauschgift gedeihen, das die tiefe Ohnmacht verursacht, wenn es gilt, sich der Früchte der Destruktion zu erwehren. So bleibt nur ein möglicher Schluß: Heimatschutz? Nein danke!

Bruno Schindler